Das Fenster und seine Gestaltung.

Von Architekt Karl Erbs in Bremen.

(Mit Abbildungen auf Seite 315.)

Werfen wir einen Rückblick auf die Fenster der Vergangenheit, so z. B. auf diejenigen des elften Jahrhunderts, von denen der französische Bauschriftsteller Viollet le Duc sagt, daß es mit Vorhängen oder mit Holzläden versehene Öffnungen ohne Verglasung gewesen seien, so können wir neuzeitlichen Menschen, denen die neuesten und verschiedenartigsten Fenster- und Beschlagausführungen, wie auch mancherlei Verglasungen zur Verfügung stehen, ermessen, welch gewaltige Fortschritte selbst auf einem kleinen Teilgebiete des Bauwesens, dem der Fenster, zu verzeichnen sind.

Wohl wurde der Zweck der Fenster, den Räumen Licht und Luft zuzuführen, mit den erwähnten schlichten Öffnungen ohne Verglasung — welch letztere sich erst im zwölften Jahrhundert eingebürgert zu haben scheint — erreicht, aber die unangenehmen Begleiterscheinungen solcher Fenster würden von unserer an manche Behaglichkeit gewöhnten Wohnbevölkerung nicht mit Freude begrüßt werden.

Mag sein, daß unsere Feldsoldaten sich schon eher mit solch ursprünglichen Einrichtungen abfinden, aber auch bei diesen mehr an Entbehrungen Gewöhnten wird das Bestreben vorherrschen, die Unterkunftsräume nach Möglichkeit zeitgemäß herzurichten und abzuschließen. Jeder Mensch ist, so heißt es ja immer, ein Kind seiner Zeit und kann Errungenschaften, welche Allgemeingut geworden sind, nicht ohne Grund oder Zwang durch andere zurückliegende Einrichtungen ersetzen. Im Gegenteil, einer der Grundzüge unserer Baukultur ist das Streben nach ständiger Fortentwicklung und nach zeitgemäßer Reife. Es steigerten sich z. B. fortwährend die Anforderungen hinsichtlich der wirtschaftlichen und schönheitlichen Form neuer Bauanlagen, hinsichtlich der Gestaltung neuer Werkstoffe, und schließlich steigern sich auch die Anforderungen der Bewohner selbst, und alles dies bringt ständig neues Leben und — manchmal mehr als es zur Förderung der einheitlichen Baugesinnung wünschenswert ist — neue Ausdrucksformen mit sich.

Auch das Fenster ist längst nicht mehr allein seinem Urzwecke, der Licht- und Luftzuführung, entsprechend durchzubilden, sondern auch anderen Gesichtspunkten, so z. B. solchen schönheitlicher Art, ist in zeitgemäßer Form Rechnung zu tragen, häufig unter Benutzung der Anregungen aus jener Zeit, welche, wie wir vorhin gesehen haben, eine Verglasung der Fenster nicht kannte, trotzdem aber im Rauminnern wie Äußeren ansprechende Fensterreihungen und sonstige reizvolle Fenstergestaltungen hervorbrachte. Unsere Zeit ist darin nüchterner geworden, das geradlinig abgeschlossene Fenster herrscht vor, und das Fenster nimmt in der Hauswand mehr und mehr die Eigenart an, der das Haus im Häuserblock zugeführt wird, es ordnet sich unter und die eigene Selbständigkeit, die Sucht, den Nachbarn zu übertrumpfen, unterliegt gegenüber dem gesunden Streben nach ruhiger, würdiger Gleichmäßigkeit. Wenn demnach den einfachen, technischen Gestaltungsmitteln des Fensters an sich eine durchaus reife und in schönheitlicher Hinsicht befriedigende Form der Fensteröffnung im Raum und an der Straße gegenüberstand, so ist es bedauerlich, aber bei dem jetzt hochentwickelten Stande der Technik und dem eine Zeitlang geringer geschätzten Gebiet der Baukunst verständlich, daß den verschiedenartigsten technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Fenster eine gleichwertige schönheitliche Durchbildung derselben in der Regel nicht gegenübersteht. Die Technik hat eben auch hier neue Lösungen zielbewußt geschaffen. Die Baukunst aber hat bis etwa zum Jahre 1900 fast alle Stilmoden durchgeprobt, nach 1900 mit Äußerlichkeiten persönlicher Art sich beschäftigt und ist erst in der allerletzten Zeit wieder einer streng sachlichen Ausdrucksform, wie sie uns in anspruchsloser Form die Zeit um 1800 zeigt, nahe gekommen. Man hat sich jetzt wieder darauf besonnen, daß das Aussehen eines Hauses von Absonderlichkeiten nicht günstig beeinflußt werden kann, man weiß, welche Wirkung in dem schönen Verhältnis von Wand und Fensteröffnung liegt und ist bestrebt, damit den Bauten einen Hauptschmuck zu geben.

Verständlich ist es, daß zur Unterstützung dieser Wirkung an das Fenster selbst und an seine Aufteilung und Gestaltung beim Entwurf der Hausansicht gedacht wird.

Die Fensteröffnungen machen nicht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern auch der Schönheit wegen eine Unterteilung, eine Gliederung nötig. Ein Jeder, der aufmerksamen Auges durch die Straßen geht und Vergleiche hinsichtlich der vorhandenen und oft zu verbessernden Fensterteilung anstellt, wird deren Wichtigkeit für die Wirkung eines Bauwerkes anerkennen, und um diejenigen, welche noch jetzt diese Aufteilungen belächeln oder sie unterschätzen, wird es immer einsamer werden.

Es sei schließlich auch zum Vergleich auf die mit „A“ bezeichneten drei Fenster der beigefügten Abbildungen verwiesen.

Gleichlaufend mit der Durchbildung der Fenster in der Ansicht erfolgt die Festsetzung der nötigen Lichtfläche und deren zweckentsprechendste Anordnung für den Raum. Im Wohnhausbau bemißt man die Fensterfläche zu etwa ein Zehntel der Fußbodenfläche. Häufig wird von den Behörden der Nachweis verlangt, daß nach Abzug der Holzflächen, wie zum Beispiel des Kämpfers und der Sprossen, eine Glasfläche, der obigen Verhältniszahl entsprechend, verbleibt. Da für Kämpfer, Rahmen, Schlagleiste und Sprossen etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtfensterfläche abgehen, ist diese Forderung bei Räumen, für welche eine zweifelhafte Belichtung vorgesehen wird, verständlich. Weiter wird die Art des Glases nicht unberücksichtigt bleiben können. Herzberg gab im „Gesundheitsingenieur“ Versuche bekannt, welche er zu dem Zwecke der Ermittlung des Lichtverlustes durch das Fensterglas angestellt hatte. Danach gehen bei einfachem weißen rheinischen Glas 10 v. H. der Lichtmenge, bei Doppelfenstern 21 v. H. und bei einfachem Kathedralglas 12 v. H. der Lichtmenge verloren.

Einen großen Einfluß auf die Raumbelichtung hat neben den vorerwähnten Punkten die Lage des Fensters im Raume. Ein in der Raummitte sitzendes Fenster wird in der Regel bessere Erhellung bewirken wie ein ganz nach der Seite zu angelegtes Fenster. Es gereicht auch zum Vorteil der Raumwirkung, das Fenster in die Mittelachse zu bringen, nicht allein wegen des ruhigen, gleichmäßigeren Lichtes, sondern auch der meist zweckmäßigeren Aufstellung des Hausrates wegen.

Werden zwei Fenster in einem Raume angeordnet, so entsteht zwischen ihnen der sogenannte Spiegelpfeiler. Man wird denselben nicht zu breit annehmen dürfen, weil sonst die Belichtung des Raumes wenig an-

genehm zerteilt wird. In der Regel wird man mit 77 cm innerer Pfeilerbreite auskommen. Bei der Anlage der Pfeilerbreite links und rechts an den Querwänden wird man an die Möbelstellung denken und den Pfeiler nach Möglichkeit so bemessen, daß z. B. für eine Bettbreite Raum vorhanden ist, daß die Fenstervorhänge noch Platz neben dem Bett finden und nicht hinter dem Kopfende desselben herunterhängen. Wenn möglich, werden deshalb die Ortpfeiler innen etwa 1,10 m breit zu machen sein.

Die Höhe des Fensters ist abhängig von der Stockwerkshöhe, von der Brüstungs- und von der Sturzhöhe. Die Brüstungshöhe wird in Wohnräumen etwa 85 cm, in Schulräumen etwa 1,0 m betragen. In Amerika nimmt man die Fensterbrüstungen in Schulen 1,60 m hoch an, damit sich die Kinder an den geöffneten, nach innen aufgehenden Fensterflügeln nicht stoßen. Ähnliches kann sich z. B. in Erkernischen als zweckmäßig erweisen, wo vielleicht ein Arbeitstisch, welcher ständig mit Gegenständen belegt ist, den unteren Fensterflügel, sofern er nach innen aufgeht, behindert. Man kann in einem solchen Falle auch den unteren kleinen Fensterflügel „fest" herstellen und macht den oberen Flügel beweglich.

Der Sturz wird bei Schulen und Krankenhäusern so nahe der Decke gelegt, als es sich werkmäßig ermöglichen läßt. In Wohnräumen wird er in der Regel 50 bis 60 cm von der Unterkante der Decke ab liegen.

Bei der Anlage von mehreren Fenstern für einen Raum erstrebe man hinsichtlich ihrer Wirkung in demselben gleiche Sturzhöhen. Dabei ergibt sich alsdann eine einwandfreie Bemalung der Raumwände, zumal, wenn es gelingt, auch die Türen so zu gestalten, daß sie mit ihrer Höhe an die des Fenstersturzes anknüpfen, und das wird sich häufig mit Hilfe von Türverdachungen ermöglichen lassen. Abb. 1 ist hierfür ein Beispiel.

Das Anknüpfen der Abschlußbemalung oder Tapete im Raum an die Kämpferhöhe ist gleichfalls oft zu empfehlen und in Abb. 2 dargestellt.

Abb. 3 zeigt die Fensterseite eines höheren Raumes, eines Klassenzimmers. In der linken Hälfte dieser Darstellung ist die Bemalung als bis zum Sturz geführt gedacht, und man beachte, wie dabei die tragende Bedeutung der Fensterpfeiler zum Ausdruck kommt. In der rechten Hälfte knüpft die Bemalung an die Kämpferhöhe an, der Raum wird dadurch in zwei fast gleichwertige Höhen geteilt und wirkt weniger gut. Es wird also meist bei größeren Raumhöhen nicht die Kämpferlinie durchzuführen sein, sondern alsdann besser die Höhe des Sturzes durchgeführt werden.

Bei der Betrachtung der Abb. 4, welche eine Diele oder einen ähnlichen Raum darstellen kann, empfinden wir als etwas ganz Selbstverständliches die gleiche Höhe der Sprossen bei den seitlichen Fenstern und der in der Mitte liegenden Tür. Und doch, wie oft wird vom Tischler gegen solche einfache Schönheit aus Unkenntnis oder Unachtsamkeit gesündigt.

Die Aufteilung des Fensters hängt mit der Größe desselben zusammen. Fenster, welche im Mittel 0,65 m breit sind, werden einflügelig, solche von 0,90 bis 1,45 m Breite werden zweiflügelig, Fenster mit einer Breite von 1,45 bis 2,10 m werden dreiflügelig. Die Höhe der Fenster ohne Kämpfer beträgt in der Regel 1,10 bis 1,45 m, kann aber auch, dem Raum entsprechend, geringer sein.

Die Unterteilung nach der Höhe des Fensters mit Hilfe des Kämpfers erfolge derart, daß erstens der Kämpfer nicht gerade in Augenhöhe, also etwa 1,55 m vom Fußboden, sondern, daß die Kämpferunterkante in mindestens 1,65 m, besser in 1,70 m Abstand vom Fußboden zu liegen kommt, und zweitens, daß das Fensteroberlicht im Verhältnis zur Höhe der unteren Fensterflügel nicht zu klein ausfalle. Das Verhältnis 1 : 3 des oberen Fensterteiles zum unteren Fenster ergibt nicht immer ein gutes Aussehen. Besser wird die Wirkung oft, zumal bei schmalen Fenstern, wenn man das Verhältnis $^2/_5$: $^3/_5$ wählt. Die mit „B." bezeichneten Abbildungen zeigen eine Gegenüberstellung von Fenstern mit Höhenverhältnissen von $^2/_5$: $^3/_5$ und $^1/_5$: $^2/_5$. Es geht aus ihnen hervor, daß das Fenster, welches nach der Drittelung geteilt ist, zur besseren Wirkung zweckmäßig noch zwei senkrechte Sprossen erhält.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Die Piastenstadt Liegnitz.

Von Stadtarchitekt G. Kessel in Liegnitz.

Fortsetzung zu Nr. 75.

(Mit Abbildungen auf Blatt 153 u. 154.)

Wenn die alten schlesischen Lauben am Marktplatz auch schon im Jahre 1344 beseitigt wurden, so bietet der Platz mit dem würdigen Rathaus im Barockgeschmack für den Kunstfreund Anziehendes genug. Blieb auch der Turm über dem Eingangstor infolge des Regierungswechsels österreichischer und preußischer Herrschaft im Jahre 1741 unvollendet, so bleibt doch der Bau mit seiner Betonung der streng ebenmäßigen Fensterachsen durch Kapitell geschmückte Pilaster, seinem massigen Sockel und der einfach vornehmen Dachlösung eine Perle der damaligen heimatlich schlesischen Baukunst. Mit feinem Empfinden sind die auf Licht und Schatten berechneten Gliederungen des Gebäudes mit den flott geschwungenen schon ins Rokoko neigenden Gliederungen und dem Zierwerk der mit Vasen geschmückten doppelten Freitreppe zusammengestimmt. Mit welcher Beharrlichkeit die Barockkünstler sonst störende Schornsteine unter Dach nach den Firsten zogen, zeigt ein Blick in den Dachraum dieses Hauses. Wie viele Neubauten werden heute durch Schornsteine an unrechter Stelle in der Dachansicht verunstaltet!

Ein reizvolles Bild närrischer Kleinheit zeigt neben dem Rathaus die Reihe der sogenannten Heringsbauden. Die Feinheiten der Gliederungen sind durch Ausbesserungen zwar verloren gegangen, die bunte Reihe der Renaissance-Straßengiebelchen bleibt für den Markt aber eine reizvolle malerische Baugruppe.

Dem anstürmenden Verkehr trotzend haben sich auf dem Markt zwei alte Rohrbrunnen erhalten, der Neptunsbrunnen (Gabeljürge) und der Rohrtrog am Fischmarkt mit einem fischschwänzigen Meerweib als Wasserspender.

Einen seltenen Schmuck besitzt der Markt in dem Ecke Fimmlerstraße gelegenen mit alten Sgraffitomalereien geschmückten, wegen seines zilindrischen Erkerchens „Wachtelkorb" genannten Hauses. Der Bau entstammt der Zeit der Hochrenaissance. Die Malereien sind unter dem Putz vor einigen Jahren entdeckt worden und bieten heiter aufgefaßte Darstellungen aus dem Tier- und Menschendasein. (Vergl. Ostd. Bztg. 1910 Seite 291 u. 295.) Die Technik des Sgraffito besteht bekanntlich in der Herstellung von zwei übereinander liegenden, hell und dunkel gefärbten Putzschich-

Die Forderung des Tages:
Zeichne Kriegsanleihe!

ten, von denen die untere durch Herauskratzen der oberen Putzschicht sichtbar gemacht wird. Die Anwendung dieser eigenartigen einfachen Verzierungstechnik könnte anregend auf unser Kunsthandwerk wirken.

Das Eckhaus Markt und Burgstraße hat als Haus des Liegnitzer Stadtschreibers Ambrosius Bitschen und als Absteigequartier Napoleons I. geschichtliche Bedeutung. Um 1530 erhielt es die baukünstlerische Ausgestaltung der Eingangsseite. Tier- und Menschengestalten entwickeln sich sämtlich aus dem einfachen Blattzierwerk, das das ganze Erdgeschoß nach der Ritterstraße zu bedeckt.

Von alten Straßenzügen zeigen in der Oberstadt nur die Häuser der Ritter-, Burg-, Frauen-, Mittel- und Marienstraße noch zum Teil das alte Bild. Ein Hauseingang in der Burgstraße zeigt den Trieb der Hochrenaissance, jeden Architekturteil mit Zierwerk (Ornament) zu heben; die Nischen, mit hübschen Sitzbänken, zeigen beschlagartigen Schmuck, der reich gegliederte Türbogen trägt als Abschluß ein phantastisch modelliertes Menschenhaupt. Offenbar wurde die Wirkung des Eingangs durch Wegnahme der Freitreppe infolge Erhöhung der Straßenkrone stark beeinträchtigt.

Beachtenswert ist auch die Eichentür im Hause Ring 36, ebenfalls in Hochrenaissance. Die Herstellung der Flachornamente aus gesägten Brettstücken ist bezeichnend für die damalige bürgerliche Handwerkskunst.

Fortsetzung folgt in Nr. 79.

Verschiedenes.

Für die Praxis.

Koksaschenwände. In Ostpreußen werden beim Wiederaufbau besonders in den ländlichen Kleinstädten jetzt als Zwischenwände Koksaschenwände hergestellt. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß porige Steine in Ostpreußen schwer zu haben sind. Diese Koksaschenwände werden an Ort und Stelle eingestampft in einer verstellbaren Verschalung, so wie man Betonwände herstellt. Das Mischgut stellt man aus 1 Teil hydraulischem Kalk, 1 Teil Ziegelmehl und 5—6 Teilen grober Koksasche, die vorher durch Absieben vom feinen Staub befreit worden ist, her. Diese Wände bleiben nur 24 Stunden in der Verschalung, müssen aber bei warmem, trockenem Wetter, etwa 8—10 Tage lang, bei kalter nasser Witterung etwa 14 Tage bis 3 Wochen lang, erhärten, bevor man sie mit einer Tünche versehen kann. Die Vorteile der Wände sind große Leichtigkeit, Schalldichte und Wärmehaltung. Außerdem lassen sie sich leicht nageln.

Zur Pflege der Steinholzfußböden. Die Pflege der Steinholzfußböden hat während des Krieges einige Schwierigkeiten. Wie bekannt, staubt ein ganzer Teil von Steinholzausführungen nicht unerheblich, und dieses Stauben war bisher nur durch ein von Zeit zu Zeit wiederholtes Einlassen der Böden mit irgend einem Steinholzöl zu beseitigen. Steinholzöl ist aber heute genau wie alle anderen Öle nicht mehr im Handel zu haben, und man ist deshalb auf die Suche nach einem Ersatzstoff gegangen, bei dessen Anwendung das Stauben der Böden ebenfalls beseitigt würde und das außerdem genau wie das Öl ein frisches Aussehen des Steinholzbodens wieder für längere Zeit gewährleistet. Es hat sich nun folgendes Verfahren der Auffrischung bewährt. Der Steinholzboden wird mit warmem Wasser gut gereinigt und abgetrocknet. Alsdann wird der Boden mit Schmirgelpapier oder feinem Bimsstein abgerieben, bis er von allen Schmutzteilen gereinigt erscheint. Unterdes hat man eine Lösung von 3 Teilen destilliertem Wasser, 1 Teil Wasserglas und soviel löslicher Anilinfarbe hergestellt, daß die Farbe der Lösung der Farbe des Fußbodens entspricht. Mit dieser Lösung wird nun der Boden mittels eines feinen Haarpinsels gleichmäßig getränkt und dann trocknen gelassen. Die Tränkung ist mehrmals zu wiederholen, bis sich ein feiner leichter Glanz auf dem Boden zeigt. Am besten wird die Arbeit abends vorgenommen, damit der Boden während der Nacht Zeit zum Abtrocknen hat. Die Tränkung erhält längere Zeit den Boden von schönem Aussehen, außerdem ist diese Auffrischung sehr billig.

Behördliches, Parlamentarisches usw.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz. Mit dem 25. September 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen, in Kraft getreten. Damit ist gleichzeitig eine Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse erschienen. Der Wortlaut dieser Bekanntmachungen ist u. a. auch in der Geschäftsstelle der Zeitung einzusehen.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Verband Deutscher Linoleumhändler. Vor kurzem hielt der Verband in Eisenach eine erweiterte Vorstandssitzung als Kriegstagung ab. Den hauptsächlichsten Gegenstand der Verhandlungen bildete die Verbesserung des Verdingungswesens, zu welchem Zwecke ein Entwurf von Ausschreibungs-Bedingungen vorlag. Diese Bedingungen wurden sodann mit einigen Änderungen von der Versammlung angenommen. Hinsichtlich der Schaffung einheitlicher Stärke von Linoleum wird der Verband die deutschen Linoleumfabriken ersuchen, die Vorschläge der Händlerschaft nach Möglichkeit zu berücksichtigen. In gleicher Weise wird er an die Fabriken wegen Herbeiführung einheitlicher Preise und wegen Zusammenlegung verschiedener Warensorten herantreten. Ferner soll die Propagandatätigkeit gepflegt werden. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß der zugrundegelegte Modus der Preisregelung sich vorzüglich bewährt hat. Es sollen deshalb auch alle späteren Preislisten auf dieser Grundlage aufgebaut werden.

Deutscher Industrieschutzverband. Der Deutsche Industrieschutzverband (Dresden) gibt soeben seinen neuen Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr heraus, der in der letzten Generalversammlung vom Verbandsdirektor Grützner, Dresden, erstattet worden ist. Der Bericht läßt — wie die in den ersten beiden Kriegsjahren erschienenen — die vielseitige Tätigkeit erkennen, die der Industrieschutzverband in Anpassung an die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse und die hierdurch entstandenen Bedürfnisse der Industrie auch im dritten Kriegsjahre entfaltet hat. Neben der Mit-

wirkung zur Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten in 359 Fällen, von denen 325 ohne Arbeitseinstellung beigelegt werden konnten und nur 16 zum Streik führten, werden die Bemühungen des Verbandes zur Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung und zur Behebung der zahlreichen Hemmnisse, die sich der industriellen Tätigkeit entgegenstellen, erwähnt.

Dem Bedürfnis der Industrie entsprechend, ist der Umfang der Verbandsgeschäfte erheblich erweitert worden. Zu der Rohstoffbeschaffungsstelle sind im Berichtsjahre u. a. noch die Frachtenkontrollstelle, die Beratungsstelle für industrielle Bausachen hinzugetreten. In dem Berichte wird weiter auf die Mithilfe des Industrieschutzverbandes bei der Gründung von Arbeitgeberverbänden, Konventionen und Syndikaten hingewiesen und der Wert einer geschlossenen Organisation für die Kriegsfolgezeit hervorgehoben und zum Schlusse die wichtige Frage der Neuregelung der Arbeitsbedingungen nach dem Frieden und die Zukunft der deutschen Industrie behandelt.

Zum Wiederaufbau Ostpreußens.

Baukommandos zum Wiederaufbau Ostpreußens. Im Wiederaufbaugebiet der Provinz, besonders in den Grenzkreisen derselben, wird eine große Anzahl von Baukommandos verwendet — bestehend aus je einem Unteroffizier (Polier), einigen Soldaten (Gesellen) und Gefangenen — welche den einzelnen Bauherren zur Bauausführung zur Verfügung gestellt werden, die unter Leitung des vom Bauherrn angestellten Architekten arbeiten, unter vollständiger Ausschaltung des Unternehmers. In den Kreisen des selbständigen Bauhandwerks wird dieses als Konkurrenz empfunden. Der Vorsitzende des Ostpreußischen Arbeitgeber-Bezirks-Verbandes für das Baugewerbe, Obermeister Paul Laufer-Königsberg, schreibt u. a. „Was könnte geschaffen werden, wenn diese Kommandos den Unternehmern zur Verfügung gestellt würden." Der Genannte hatte selbst von einem großen zerstörten Gute zunächst den Bau eines Insthauses übernommen. In der Hoffnung, auch den Wiederaufbau der etwa 15 anderen Gebäude zu erhalten, hatte er sich entsprechend eingerichtet, mußte aber, da dem Besitzer ein Baukommando zur Verfügung gestellt wurde, mit Verlust abziehen. Solche und ähnliche Stimmen hört man vielfach. P.

Handelsteil.

Ziegel.

Verhandlungen in der Ziegelindustrie. Die bereits gepflogenen Verhandlungen seitens der Ziegeleibesitzer zwecks Gründung von Syndikaten zur Besserung der Notlage nehmen weiterhin ihren Fortgang. Der Konzessionierung von neuen Werken aus Betriebserweiterungen steht auch der Handel sehr sympathisch gegenüber. Eine Zwangskontingentierung mit nachfolgender Zwangssyndizierung müßte aber unter allen Umständen vermieden werden. Jedenfalls sollte erst der Versuch gemacht werden, ob nicht durch Gegenseitigkeitsverträge zwischen Erzeugern und Handel freiwillige Verkaufsvereinigungen zustande kommen können, die unter sich nach Bedarf und Marktlage die Kontingentierung von Jahr zu Jahr festlegen.

Von seiten der Ziegelindustrie werden Maßnahmen geplant, um die Stillegung einer großen Anzahl von Ziegeleien infolge Kohlenmangels, auch auf dem Wege des Zusammenschlusses zu regeln. Es wäre wünschenswert, wenn auch in dieser Frage Industrie und Handel Hand in Hand gingen, da besonders der Baustoffhandel, der den Absatz an Ziegelsteinen bewirkt, am besten über die Bedürfnisse des Marktes, die Leistungsfähigkeiten und Auftragsbestände der Ziegeleien sowie über die Güte der Steine ein Urteil hat.

Holz.

Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt. Zwischen den Sägewerksbesitzern und Forstverwaltungen finden zurzeit lebhafte Verhandlungen statt, die im Wege freihändiger Abgabe Rohholz beanspruchen. Einzelne Abschlüsse sind bekannt geworden, die Preise nicht übermäßig hoch, so daß man in den Kreisen der Sägewerksbesitzer über die Gestaltung der Dinge nicht unzufrieden ist, allerdings können billige Preise nicht erwartet werden. Für Ankäufe von Freitellen besteht Interesse, indessen zeigten aber die meisten Sägewerksbesitzer eine starke Zurückhaltung. Ausgeschlossen erscheint es nicht, daß die Preise für Stamm- und Zopfware in die Höhe gehen, wenn die Holzbeschaffungsstellen von dem Pflichtteil Gebrauch machen. Sehr gesucht war erstklassige Stammkiefer zur Herstellung von Flugzeugen, die hohe Preise brachte. Der Bedarf in astreinen Seiten zur Herstellung von Munitionskisten war sehr groß, es wurden große Mengen gebraucht. Das Geschäft am Weichselmarkt war lebhaft. Schwammhölzer wurden in großen Mengen nach Bromberg und Bankiefern nach Dirschau abgesetzt. Von seiten der Heeresverwaltung wurde den Sägewerken in Schulitz und Bromberg Rundholz zum Lohnschnitt überwiesen. Aus dem Gebiet von Oberost sind Eschen nach Bromberg geflößt worden, die daselbst zum Einschnitt gelangen. Die Nachfrage nach Brennhölzern ist sehr groß.

Verschiedenes.

Zur Lage in der Glasindustrie. In letzter Zeit haben die schlesischen Glashütten wieder erhebliche Heeresaufträge zugewiesen erhalten, so daß im Verlaufe der Kriegszeit die Bestände ziemlich aufgebraucht sind. Infolge des herrschenden Arbeitermangels ist es gegenwärtig schwierig, den gestellten Anforderungen nachkommen zu können, wodurch auch die Erzeugung in gewissen Grenzen gehalten werden muß. Sie könnte größer sein, wenn mehr Rohmaterial zur Verfügung stehen würde. Die erheblichen Vorräte an Fensterglas usw., die zum Beginn des Krieges zu verzeichnen waren, sind allmählich immer kleiner geworden. Während früher die erzielten Preise immer niedriger wurden, teilweise sogar unter den Gestehungskosten herabsanken, ist derzeit der Preisstand befriedigend. Die Einstellung der Ausfuhr ist in der Glasindustrie allerdings zu spüren, da namentlich Rußland, England und die überseeischen Länder in normalen Zeiten viel Glas aus den einheimischen Hütten bezogen.

Die Firma **„Oberschlesisches Eisenwerk"** G. m. b. H. hat ihre Niederlassung von Kattowitz nach Königshütte verlegt. Das Stammkapital ist von 60 000 M. auf 600 000 M. erhöht worden.

Inhalt.

Das Fenster und seine Gestaltung. — Die Piastenstadt Liegnitz. — Verschiedenes. — Handelsteil.

Abbildungen.*

Blatt 153—154. Liegnitz. Altes Rathaus. — Heringsbauden am Ring.

* Nach § 18 des Kunstschutzgesetzes ist ein Nachbauen nach den hier abgebildeten Bauwerken und wiedergegebenen Plänen unzulässig.

Schriftleiter: Arch. Prof. A. Just, Breslau, und Baurat Prof. M. Preuß (z. Zt. im Felde) — Verlag Paul Steinke, Breslau, Sandstr. 10.